

VOM STEIN DES ANSTOSSES
ÜBER EINE DIPLOMATISCHE KRISE
ZUR EUROPÄISCHEN KÖNIGSFAMILIE

Am Anfang stand ein Skandal. Der junge hessische Prinz Alexander, Schwager des künftigen russischen Zaren, gab einer Großfürstin den Korb, brach seine aussichtsreiche russische Offizierskarriere ab und brannte mit einer mittellosen Geliebten durch, die schwanger war. Und heute? Die Battenbergs – Mountbattens –, die Nachkommen Alexanders und seiner Frau Julie Gräfin von Hauke, deren Stammsitz in Seeheim-Jugenheim südlich von Darmstadt liegt, waren und sind mit so gut wie allen europäischen Königshäusern verwandt, sogar gekrönte Häupter tragen ihren Namen.

Historikerinnen und Historiker aus Deutschland, England und Bulgarien gehen in den lebendigen Darstellungen dieses Buches der überraschenden Erfolgsgeschichte der Battenbergs nach. Ein detaillierter Stammbaum, zahlreiche historische Abbildungen sowie aktuelle Fotografien des Stammsitzes Heiligenberg runden das Lesevergnügen ab.

Herausgegeben von
Joachim Horn, Alexander Jehn, Hans Sarkowicz und Rainer von Hessen

www.verlagshaus-roemerweg.de

ISBN 978-3-7374-0483-9



€ 26,90 (D)
€ 27,70 (A)

Waldemar
Kramer 

DIE BATTENBERGS
EINE EUROPÄISCHE FAMILIE

DIE BATTENBERGS

EINE EUROPÄISCHE FAMILIE



Waldemar
Kramer

Die Battenbergs

Eine europäische Familie

DIE BATTENBERGS

EINE EUROPÄISCHE FAMILIE

HERAUSGEGEBEN VON JOACHIM HORN,
ALEXANDER JEHN, HANS SARKOWICZ UND RAINER VON HESSEN

Die Vorderseite des Buches zeigt die Hessische Fürstenfamilie auf Schloss Heiligenberg im September 1864.
V.l.n.r.: 1. Reihe: Prinzessin Julie von Battenberg geb. Gräfin von Hauke (1825–1895) | Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein geb. Prinzessin von Preußen (1815–1885) | Zarin Maria Alexandrowna von Russland geb. Prinzessin Marie von Hessen und bei Rhein (1824–1880) | Prinzessin Alice von Hessen und bei Rhein geb. Prinzessin von Großbritannien (1843–1878) | 2. Reihe: Prinz Karl von Hessen und bei Rhein (1809–1877) | Prinz Wilhelm von Hessen und bei Rhein (1845–1900) | Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein, später Großherzog Ludwig IV. (1837–1892) | Prinz Gustav von Wasa (1799–1877) | Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein (1823–1888)

Waldemar
Kramer 

INHALT

Vorwort | 9

Grußwort | Welcoming Address
S.M. König Simeon von Bulgarien | 10/12

Die Battenbergs. Eine europäische Familie
Rainer von Hessen | 17

Möglichkeiten und Grenzen dynastischer Netzworkebildung
im 19. und frühen 20. Jahrhundert
Frank-Lothar Kroll | 31

Großherzogin Wilhelmine von Hessen und bei Rhein,
ihre Kinder und ihr Refugium Heiligenberg
Rainer Maaß | 53

August Freiherr von Senarclens-Grancy –
eine Spurensuche
Lupold von Lehsten | 73

»Man heiratet für sich und nicht für die anderen.« Alexander von Hessen,
Julie von Hauke und die Überwindung eines Skandals
Frank Lorenz Müller | 93

Der Heiligenberg im Spiegel der Memoiren der
Fürstin Marie von Erbach-Schönberg
Barbara Dölemeyer | 111

Prinz Alexander von Battenberg. Fürst von Bulgarien
Vladimir Zlatarsky | 131

Prinz Alexander »Sandro« von Battenberg:
Monarchie und Staatskunst in der Battenberg-Affäre
John C. G. Röhl | 153

Heinrich, 'Liko' von Battenberg, Beatrice of Great Britain,
and their Children
Charlotte M. Zeepvat | 175

Prince Louis of Battenberg as First Sea Lord
Matthew S. Seligmann | 189

Princess Victoria of Battenberg, Marchioness of Milford Haven
& her Children
Hugo Vickers | 203

Mountbatten
Philip Ziegler | 217

Philip Mountbatten, Herzog von Edinburgh
Thomas Kielinger | 231

Ausblick
Holger Zinke | 248

Die Autorinnen und Autoren | The Authors | 250





VORWORT

Ausgangspunkt dieser wahrhaft europäischen Familie war der Heiligenberg bei Seeheim-Jugenheim. Es war Erbgroßherzogin Wilhelmine, die Gemahlin von Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein, die 1827 den Heiligenberg vom späteren hessischen Finanzminister Freiherr August Konrad von Hofmann erwarb. Besonders Wilhelmines Kinder, Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein mit seiner Gemahlin Julie Prinzessin von Battenberg und Marie mit ihrem Gemahl Zar Alexander II. von Russland setzten die glanzvolle Entwicklung dieses Ortes in Gang. Das »Gasthaus Heiligenberg«, wie der Hausherr, Prinz Alexander, das Anwesen wegen des starken verwandtschaftlichen Andrangs scherzhaft nannte, wurde zu einem Treffpunkt des Hochadels und einflussreicher europäischer Politiker. Was lag also näher, als zu einem Kolloquium auf Schloss Heiligenberg einzuladen und die vielen Aspekte der Battenbergs zusammen mit renommierten Referenten zu erörtern?

Organisatoren dieser Veranstaltung waren neben der Stiftung Heiligenberg Jugenheim als Gastgeber die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, der Hessische Rundfunk hr2-kultur sowie, mit fachlicher und organisatorischer Unterstützung, das Haus Hessen, vertreten durch Rainer Prinz von Hessen, einen Ururenkel der Battenberg-Stammeltern.

Die Stiftung Heiligenberg Jugenheim dankt allen, insbesondere auch den Referenten, die zum Gelingen dieser wohl einmaligen Veranstaltung auf Schloss Heiligenberg beigetragen haben und ist über die Herausgabe der Referate in Form dieses Bandes besonders erfreut. Dem Leser wünschen wir viel Freude bei der Beschäftigung mit einer spannenden Facette europäischer Geschichte.

Dr. Joachim Horn

Vorsitzender der Stiftung Heiligenberg
Jugenheim

Dr. Alexander Jehn

Direktor der Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung

Hans Sarkowicz

Ressortleiter Literatur und Hörspiel
hr2-kultur

Rainer von Hessen

Vorstand der Kulturstiftung des Hauses Hessen

GRUSSWORT

S.M. König Simeon von Bulgarien

Es ist für mich ein Privileg, heute das Wort an die kundige Zuhörerschaft in dieser historischen Umgebung zu richten. Weil berufene Redner hier sind, freue ich mich auf das, was sie uns über die Battenberg-Linie des Hauses Hessen mitteilen werden.

Ich möchte meine Worte auf eine persönlichere Sicht gegenüber Fürst Alexander I. beschränken und den analytischen Teil Professor Zlatarsky überlassen. Wie Sie alle wissen, war Alexander Battenberg unser erster Herrscher nach der Befreiung Bulgariens von der fast fünfhundertjährigen osmanischen Herrschaft. Obwohl er nur sieben kurze aber schwierige Jahre lang regierte, bleibt er für uns Bulgaren ein Held mit vielen leuchtenden Momenten, die ihm zu Recht zugeschrieben werden.

Ich nehme an, dass einige Herrscher milder und freundlicher im öffentlichen Bewusstsein behandelt werden. Dabei denke ich an meinen Großvater König Ferdinand, der vom bulgarischen Parlament als der zweite Herrscher nach der Befreiung gewählt wurde. Dem Druck hauptsächlich aus dem Ausland nachgebend, ging Fürst Alexander ins Exil und starb in Österreich. Auf König Ferdinands Veranlassung hin wurde Alexanders Leichnam, in bulgarische Generalsuniform gekleidet, zurückgeführt und fand in einem bescheidenen Mausoleum in Sofia die letzte Ruhe.

Seltsamerweise ist dieses Mausoleum die einzige bekannte Grablege eines bulgarischen Herrschers. Sogar das Grab meines Vaters, König Boris, ist bis zum heutigen Tag unbekannt, so unglaublich es klingt.

Wie schon gesagt, folgt meine Sicht einer persönlichen, familiären Linie. Beide, die Sachsen-Coburgs wie die Hessens, sind praktisch mit allen Höfen verwandt. Im Falle Battenberg mit Großbritannien, Griechenland, Russland, Spanien und Schweden; sogar mit Montenegro, weil Franz Joseph, Alexanders jüngster Bruder, mit Prinzessin Anna von Montenegro verheiratet war, die eine Schwester meiner Großmutter, Königin Elena von Italien, war, und die ich noch gekannt habe, was nebenbei mein Alter verrät ...

Was die Coburger betrifft, so sind sie mit den königlichen Familien von Belgien, Großbritannien, Luxemburg, Schweden und Portugal sowie etlichen anderen Fürstenhäusern verwandt.

Ein Punkt, den ich noch erwähnen möchte, ist, dass man rund 140 Jahre nach Alexander im heutigen Bulgarien noch immer die gleichen russophilen sowie russophoben Emotionen spürt, namentlich in der Politik. Wir scheinen aus der Vergangenheit nichts gelernt zu haben, obwohl Geschichte und Geografie von Politikern nie übersehen werden sollten. Meiner Meinung nach sollten wir Bulgaren unser nationales Interesse zum Ziel haben und emotional nicht ausländischen Diktaten folgen.

Was mich betrifft, so ist mein Glaube, dass Bulgarien heute solide in der EU verankert ist, doch sollte dies keinesfalls gute Beziehungen mit Russland ausschließen.



WELCOMING ADDRESS

H.M. King Simeon of Bulgaria

It is privilege to address today's erudite audience, in this historic setting. Because there are very learned speakers here, I'm looking forward to hearing what they will share with us about the Battenberg branch of the House of Hesse.

I will limit my words to a more personal perspective of Prince Alexander I, leaving to Prof. Zlatarsky a more analytical side. As all of you know, Alexander Battenberg was our first ruler after the liberation of Bulgaria from an almost five century long Ottoman domination. Though he reigned for only seven difficult years, he remains a hero for us Bulgarians, with many bright moments attributed to him and rightly so.

I guess some rulers are treated in a more benign and friendly manner in the popular mythology. In this case I have in mind my grandfather King Ferdinand who was elected by the Bulgarian Parliament as the Second Ruler after Liberation. Following pressure, basically from abroad, Prince Alexander went into exile and died in Austria. Upon my grandfather King Ferdinand's request, Alexander's remains were brought back, clad in a Bulgarian general's uniform, and laid to rest in a modest mausoleum in Sofia.

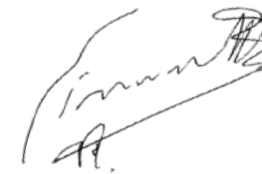
Oddly enough this mausoleum is the only known burial place of a Bulgarian ruler. Even that of my father, King Boris, is unknown, to this day, believe it or not.

As I mentioned earlier, my views are on a personal, family line. Both the Saxe Coburgs as the Hesses are related to practically all the Courts. In the Battenberg case, to Great Britain, Greece, Russia, Spain and Sweden, even Montenegro, as Franz Joseph, Alexander's brother, married Princess Anna of Montenegro, who was a sister of my grandmother, Queen Helena of Italy, and whom I knew, which incidentally dates me ...

As to the Coburgers, they are related to the royal families of Belgium, Great Britain, Luxembourg, Sweden and Portugal and to many more princely houses.

One point I wish to make is that, roughly 140 years after Alexander's time, in today's Bulgaria, one senses identical Russophile versus Russophobic emotions, mainly in politics. We do not seem to have learned from the past, though history and geography should never be overlooked by politicians. In my opinion we Bulgarians should aim for our national interest, by not emotionally following foreign Diktats.

As far as I am concerned, my belief is that Bulgaria is solidly in and bound to the EU, yet this should by no means exclude good ties to Russia.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Simeon II', with a stylized flourish at the end.





DIE BATTENBERGS EINE EUROPÄISCHE FAMILIE

Rainer von Hessen

Die Familiensaga eines spektakulären Aufstiegs über vier Generationen lässt heute fast vergessen, dass der Name Battenberg in den ersten beiden Generationen für viele ein Reizwort war, »ein schwer zu überwindender Stein des Anstoßes«.¹ Erfolge und Misserfolge dieses Aufstiegs waren geradezu zwangsläufig miteinander verknüpft, wobei ein Scheitern das Ansehen der Battenbergs noch zu steigern schien.

Der Makel des Anfangs

Die Geschichte begann mit einem Skandal: Der junge hessische Prinz Alexander, Schwager des künftigen Zaren Alexander (II.), gab einer Großfürstin einen Korb und brach eine aussichtsreiche russische Offizierskarriere ab. Stattdessen brannte er mit einer mittellosen »polnischen Waise« durch,² die obendrein schwanger war. Obwohl eine Gräfin, war Julie Hauke bürgerlicher Herkunft (ihr Vater wurde erst nach ihrer Geburt geadelt).³ Dieser »Mésalliance« zum Trotz reüssierte Alexander nach einigen unsteten Jahren ohne Stellung schließlich nicht nur als General in österreichischen Diensten, sondern er erwarb sich als diplomatischer Vermittler das Vertrauen von drei Kaisern. Überdies wurde er als Kandidat für die Balkankronen von Griechenland, Rumänien und Bulgarien vorgeschlagen – er lehnte jedoch ab.

Seine Frau Julie und ihre Kinder waren zwar von Alexanders Bruder, Großherzog Ludwig III. von Hessen, nach langem Zögern schließlich zu Prinzessinnen und Prinzen von Battenberg gemacht worden, doch der Titel (eines erloschenen hessischen Adelsgeschlechts) trug ihnen keine gleichrangige Behandlung ein. Julies und Alexanders einzige Tochter Marie empfand es als diskriminierend, dass ihre Mutter und deren Kinder nicht den Namen ihres Vaters tragen durften. Sie habe sich zudem später oft gewundert, wie sie in ihren Erinnerungen bekennt, dass der »über alles geliebte Vater« nicht den Namen seiner Frau und Kinder annahm.⁴ Aber auch ihr Vater bekam die Diskriminierung zu spüren, dass er nicht standesgemäß geheiratet hatte. So durfte er zu Familienfesten nur allein am

Zarenhof erscheinen und musste sich bei Empfängen des österreichischen Kaiserpaars gefallen lassen, dass Julie »schlecht behandelt« wurde.⁵ Dazu kam, dass die polnische Familie seiner Frau für Alexander »eine ständige Quelle der Verlegenheit« war.⁶ Das seit 1815 mit Russland in Personalunion verbundene Königreich Polen versuchte wiederholt, sich von der russischen Herrschaft zu befreien. Besonders unangenehm war es dem hessischen Alexander gegenüber seinem Schwager, Zar Alexander II., dass im polnischen Aufstand 1863 Julies 19-jähriger Neffe Alexander Hauke, »ce vilain petit républicain rouge« (dieser miese kleine rote Republikaner),⁷ wie der Hesse sich ausdrückte, im Kampf gegen russische Truppen fiel. Kurz zuvor hatte der Heidelberger Student noch mit seiner Cousine Marie Battenberg auf dem Heiligenberg vierhändig die polnische Hymne »Noch ist Polen nicht verloren« gespielt.⁸

Die Voreingenommenheit gegenüber den Battenbergs änderte sich – zumindest in England –, als Julies ältester Sohn Ludwig 1884 eine Enkelin der Königin Victoria⁹ und sein Bruder Heinrich (Liko) im Jahr darauf deren jüngste Tochter Beatrice heirateten.¹⁰ Die Queen hatte eine Schwäche für die »gutaussiehenden« Battenbergs.¹¹

Zum Politikum wurde ihre Schwäche allerdings, als sie den Heiratsplan des zweiten Bruders, Alexander (Sandro) Battenberg, Fürst von Bulgarien, mit ihrer Enkelin Viktoria unterstützte. Die Tochter der Queen, wiederum eine Victoria (Vicky genannt) und preußisch-deutsche Kronprinzessin, verfolgte die Heirat ihrer Tochter mit eigenen Zielen, die das Bismarck'sche Machtsystem im Inneren wie im Äußeren zu unterminieren drohten. Außenpolitisch barg die »Battenberg-Affäre« durchaus das Potential zur Auslösung eines europäischen Krieges.

Im Inneren eskalierte die Krise geradezu hysterisch zur »Battenbergerei«,¹² als der preußische Teil der europäischen Großfamilie seine dynastische Legitimation durch die Kontaminierung mit »morganatischem« Blut gefährdet sah. Die Queen dagegen ereiferte sich: »Wenn man in der Geschichte aller königlichen und fürstlichen Familien nachforschte«, würde man »auf viele dunkle Punkte (dark spots) stoßen.« Sie spielte damit auf die unebenbürtigen Stammütter namhafter Dynastien an. Etwa die Hugenottin Eléonore d'Olbreuse für das Haus Hannover-England und Luise von Geyersberg für das Haus Baden. Ihre eigene Meinung dazu war: »Wenn nicht gelegentlich frisches Blut infundiert wird, würden die Gattungen körperlich und geistig degenerieren.« Im Übrigen seien »morganatische Heiraten in England unbekannt. Und wenn ein König ein Bauernmädchen heiraten will, würde sie genauso gut Königin werden wie jede Prinzessin.«¹³

Erstaunlich an der Battenberg-Affäre ist ihr ungewöhnlich starkes Echo in der öffentlichen Meinung, das insbesondere in der liberalen deutschen, österreichischen und britischen Presse nachhallte, nachdem der in Bulgarien als Held der nationalen Einigung gefeierte Sandro durch ein russisches Komplott gestürzt und zur Abdankung gezwungen worden war.¹⁴ Am meisten aber erstaunt, dass der scheinbar allmächtige Reichskanzler seine Stellung durch den 29-jährigen Exilanten gefährdet sah. Wie groß seine Besorgnis nach der Heimkehr des nunmehr arbeitslosen Battenbergers nach Deutschland war, offenbart Bismarck seinem Dienstherrn, Kaiser Wilhelm I., in einer eindringlichen Stellungnahme, deren Kern lautete: Seit seiner Rückkehr habe Fürst Alexander, wie man der Oppositionspresse entnehmen könne, alle Parteien für sich, die im Reichstag die Mehrheit haben. Falls er obendrein noch »mit all den hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters ausgerüstet« sei, »welche die Presse dem Fürsten beilegt, so wird er ein berechtigter Kandidat für große Stellungen. [...] Er würde also, falls Euere Majestät ihn beispielsweise zum Reichskanzler ernennen wollten«, so folgerte Bismarck wörtlich, »in dieser Stellung die Majorität des Reichstages für sich haben.«¹⁵ Hier hörte der Reichsgründer offensichtlich die Alarmglocken schrillen, die einen parlamentarischen Systemwechsel einzuläuten drohten.

Bismarck, darin tatkräftig unterstützt vom künftigen Kaiser Wilhelm II., erreichte zwar mit dem Brief sein Ziel, die Voreingenommenheit Wilhelms I. gegen den »Polack« und »trouble fête«,¹⁶ wie Bismarck ihn nannte, zu stärken und dem Battenberger jede Aussicht auf öffentliche Betätigung in Deutschland zu nehmen. Die Möglichkeit aber, dass nach dem absehbaren Tod des 90-jährigen Kaisers der potentielle Schwiegersohn Kaiser Friedrichs III. und dessen liberal engagierter Frau Vicky Bismarck als Reichskanzler ablösen würde, war durchaus real. Denn genau das war das erklärte Ziel der Kronprinzessin.¹⁷ Allerdings konnte sie damals noch nicht ahnen, dass die Regierungszeit ihres Mannes nur drei Monate währen sollte und er somit ihre Hoffnung auf die battenbergische Heirat und einen Systemwechsel zur parlamentarischen Monarchie mit ins Grab nehmen würde.

In den Bereich des Paranoiden allerdings gehören Bismarcks Ängste (oder wollte er damit nur dem greisen Kaiser Angst einjagen?), dass der Battenberger Lust darauf bekommen könnte, »durch Frankreich als Rheinbundfürst König der Schwaben« zu werden. Oder wenn, so fantasierte der Kanzler weiter, »der Fürst Alexander die polnischen Sympathien seiner mütterlichen Familie teilt, wenn er [...] wie die meisten Söhne polnischer Frauen und deutscher Männer innerlich mehr Pole als Deutscher

fühlt, so würde ein solcher Verrat an Deutschland« aus polnischer Sicht nur »rühmlich sein.«¹⁸ Julius Tochter Marie Battenberg (die als verheiratete Fürstin zu Erbach-Schönberg Anfang der 1920er-Jahre ihre Memoiren schrieb), belustigt sich darin über Bismarcks »fixe Idee [...] in bezug auf das *Polengespenst*, das er in unserer Familie überall witterte.«¹⁹ Bismarck sei geradezu von der Angst besessen gewesen, dass ihre Mutter den Plan verfolge, »ein neues Königreich Polen zu gründen«.²⁰ Das klingt umso absurder, als Julius Vater als zaristischer Kriegsminister im russisch beherrschten Kongress-Polen 1830 den Tod fand, als er den Bruder des Zaren gegen polnische Aufständische verteidigte. Die fünfjährige Julie wurde dann vom dankbaren Nikolaus I. in Russland auf seine Kosten erzogen und später zum Hoffräulein seiner deutschen Schwiegertochter Marie ernannt, weil Julie deutsch sprach.

Seemann und »Go-between«

Mehr Glück als der gescheiterte Sandro schien mit seiner Karriere sein älterer Bruder Ludwig (Louis) zu haben, der auf eigenen Wunsch als 14-jähriger Seekadett in die britische Royal Navy eingetreten war. In 45 Dienstjahren sollte ihm der Aufstieg zum höchsten Amt des First Sea Lord gelingen. Zudem hatte er »das diplomatische Verhandlungsgeschick seines Vaters geerbt.«²¹ Wegen der engen verwandtschaftlichen Verflechtungen mit den europäischen Höfen wurde er wiederholt mit Sondermissionen betraut, wobei Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen und Krönungen ideale Gelegenheiten boten, um »unter der Tarnung dieser Familientreffen politische Gespräche zu führen.«²² 1896 verhandelte Louis im Auftrag des englischen Premiers Salisbury anlässlich der Krönung Zar Nikolaus II. mit dem russischen Premier über dessen Befürchtung, dass der Suezkanal für russische Schiffe gesperrt werden könnte. Die Unterredungen waren langwierig und streng geheim, aber letzten Endes »war Lord Salesbury über das Ergebnis hocherfreut.«²³ 1904 wurde Battenberg von König Edward VII. mit Billigung des Außenministers zur Taufe des russischen Thronfolgers Alexei nach St. Petersburg entsandt, um unter der Hand mit seinem Schwager und Freund, Nikolaus II., wiederum anglo-russische Spannungen zu entschärfen. Solche Gespräche dienten nicht nur den britischen Interessen, sondern auch Battenbergs Karriere, der 1905 »Director of Naval Intelligence« – also Leiter des Marinegeheimdienstes wurde.²⁴

Während der Marokkokrise im gleichen Jahr stattete Kaiser Wilhelm II. auf seiner Mittelmeerreise Prinz Louis von Battenberg, der damals als Konteradmiral das zweite britische Kreuzergeschwader kommandierte, einen Besuch in Gibraltar ab, bei dem der Kaiser über die tagespolitischen Probleme kein Blatt vor den Mund nahm. In Bezug auf den Russisch-

Japanischen Krieg entwickelte er seine Rassentheorie über internationale Beziehungen, »deren Kern die Prophezeiung eines unvermeidlichen künftigen Zusammenstoßes zwischen den »beiden großen männlichen teutonischen und slawischen Rassen« bildete.« Weiter schwadronierte der Kaiser über das angeblich »moribunde« Frankreich.²⁵ Louis schrieb einen Bericht über seine Unterhaltung für Edward VII., der ihn dem Außen- und dem Premierminister zeigte.

Zu einem letzten Treffen zwischen Battenberg und Wilhelm II. kam es 1911 an Bord der kaiserlichen Jacht Hohenzollern vor der englischen Küste bei Spithead. Battenberg war inzwischen Vizeadmiral und Chef der Atlantikflotte geworden. Der Kaiser beklagte sich zunächst über die britischen Vorbehalte bei jeder Verhandlung, weil sie die Interessen Frankreichs oder Russlands berührten. Als Louis erwiderte, das gute Verhältnis Englands zu diesen beiden Ländern sei doch »das natürliche und notwendige Gegengewicht gegen den Dreibund« (Deutschland, Österreich, Italien), verhöhnte Wilhelm in einem heftigen Angriff die britische Politik der »balance of powers« in Europa, um sich dann immer mehr zu ereifern: »Ihr in England müsst dazu gebracht werden zu begreifen, dass Deutschland der alleinige Schiedsrichter über Frieden oder Krieg auf dem Kontinent ist. Wenn wir kämpfen wollen, werden wir das tun, mit oder ohne eure Erlaubnis. Und warum? Weil wir Kontinentalmächte über Armeen verfügen, die Millionen zählen. Was würde es euch denn nützen, eure 50.000 Mann irgendwo anzulanden? Ich bin überzeugt, ihr würdet niemals etwas so Törichtes versuchen, denn die hübschen Leibgardisten und Gardegrenadiere würden von meinen Unterseebooten himmelhoch in die Luft gejagt, bevor sie einen Fuß an Land setzen könnten.«²⁶ Und einmal in Fahrt zog der Kaiser auch gleich über Frankreich her: »Was diese Franzosen angeht, wir haben sie einmal geschlagen, und wir werden sie wieder schlagen. Wir kennen den Weg von Berlin nach Paris. Ihr wisst ja, dass ihr eure Schlachtschiffe nicht auf Räder setzen könnt, um euren lieben Freunden zu Hilfe zu eilen.«²⁷

Und wieder machten Wilhelms Schimpftiraden in den höheren Regierungsinstanzen die Runde, was den damaligen Ersten Lord der Admiralität Churchill zu der Bemerkung veranlasste: »Fast sei man versucht, in einigem, was er zu Prinz Louis gesagt hat, die Auswüchse eines gestörten Hirns zu sehen.«²⁸

Im Jahr darauf kam es infolge des Balkankriegs im Herbst 1912 zu einer internationalen Krise, die aus heutiger Sicht der Lage zu Beginn des Ersten Weltkriegs bedrohlich ähnelte. In dieser Situation schickte der Kaiser seinen Bruder Heinrich nach England, um seinem Cousin, George V., auf den Zahn zu fühlen: wie England sich in einem Krieg des Dreibunds gegen Russland und Serbien verhalten würde? Zwei Tage vor dem Besuch beim

König machte Heinrich auch eine Visite bei seinem Schwager Battenberg. (Louis und Heinrich waren mit den hessischen Schwestern Victoria und Irene verheiratet, deren jüngste Schwester die Zarin Alexandra war.) Der Zufall wollte es, dass beide Schwäger Spitzenposten in den rivalisierenden Kriegsmarinen innehatten – was sie nicht hinderte, herzliche familiäre Beziehungen zu pflegen. Louis war soeben vom Marinekabinett Churchill zum First Sea Lord ernannt worden, und Heinrich war Großadmiral sowie Generalinspekteur der Kaiserlichen Kriegsmarine.

Nach dem Gespräch in freundschaftlicher Atmosphäre hielt Battenberg es für notwendig, George V. umgehend über die Unterhaltung mit seinem Schwager zu informieren. Louis äußerte in seinem Bericht die Besorgnis, dass die Deutschen »über die Möglichkeit der britischen Neutralität im Falle eines europäischen Krieges falsch informiert zu sein schienen. [...] Obwohl es mich eigentlich nichts angeht«, so Battenberg, »möchte ich bei der Gelegenheit darauf hinweisen, dass Harry von Preußen (der vermutlich die Ansicht seines Bruders wiedergibt) sich nicht klar zu machen scheint, dass, falls ein Krieg zwischen Deutschland und Österreich gegen Russland und Frankreich ausbricht, wir hier nicht zulassen können, dass eines der letztgenannten Länder, insbesondere Frankreich, niedergeworfen wird – folglich könnten wir unter gewissen Umständen nicht außen vor bleiben.«²⁹ George V. teilte Battenbergs Auffassung, die der König auch in dem Gespräch mit seinem Cousin äußerte. Heinrich notierte stichwortartig und korrekt in seinem Tagebuch: »Falls Europ[äischer] Krieg, dann *England*, Frankreich und Russland gegen uns und Dreibund! Aber sonst niemals Krieg vom Zaun. Unsere Flotte Krieg.«³⁰ In seinem schriftlichen Bericht an den Bruder über die englischen Gespräche verschwieg Heinrich allerdings den entscheidenden Punkt: nämlich, dass England im Falle eines europäischen Krieges »nicht außen vor bleiben« werde, und bestärkte so Wilhelm II. in seiner verhängnisvollen Illusion, England werde neutral bleiben.³¹

Aus Battenberg wird Mountbatten

Prinz Ludwig von Battenbergs Tage als Erster Seelord waren gezählt.³² Als in den ersten Monaten des Weltkriegs sein deutscher Name Zielscheibe einer chauvinistischen Kampagne wurde, sah er sich zum Rücktritt gezwungen. 1917 folgte er der Aufforderung George's V., anglicisierte seinen Familiennamen zu Mountbatten und erhielt vom König den erblichen Adelstitel Marquess of Milford Haven. »Angekommen als Prinz Jekyll, abgereist als Lord Hyde«, lautete Louis' lakonischer Eintrag im Gästebuch seines Sohnes Georgie, den er gerade besuchte.³³ Davon unbeirrt tat Georgie trotzdem weiter, was er für seine patriotische Pflicht hielt: den Dienst in der Navy. Ebenso sein jüngerer Bruder Louis (genannt Dickie), der sich als 14-jähriger

Marinekadett geschworen haben soll, das dem Vater zugefügte Unrecht zu rächen und eines Tages selber First Sea Lord zu werden. Was ihm auch vierzig Jahre später als Krönung einer spektakulären Karriere gelang.

Bis 1914 war die nationale Identität für die Battenbergs im Allgemeinen kein Thema, noch weniger ein Problem gewesen. Im familiären europäischen Netzwerk wurden nationale Gegensätze überbrückt. In seiner militärischen Laufbahn hatte der Begründer der Linie, Prinz Alexander, in der hessischen, russischen, österreichischen Armee gedient und im 1866er-Krieg das 8. bundesdeutsche Armeekorps, allerdings erfolglos, gegen Preußen geführt. Die süddeutschen und österreichischen Truppen unter seinem Kommando ließ er »schwarz-rot-goldene Armbinden« (die Farben des Deutschen Bundes, aber auch der 1848er-Revolution) tragen, wie seine Tochter berichtet.³⁴ Das schien zum Urteil des Zaren Nikolaus I. über den einst ungestümen jungen Hessen zu passen: Er habe »Manieren, die die Folgen seiner Grundsätze sind, sogenannte moderne Prinzipien, die er wohl aus dem 1848er-Deutschland mitgebracht« habe.³⁵ Es war sicher abwegig, ihm revolutionäre Prinzipien zu unterstellen, denn Alexander dachte konservativ. Im Italienischen Unabhängigkeitskrieg hatte er in der österreichischen Armee unter Radetzky gegen die französisch-sardische Befreiungsarmee gekämpft. Aber er war zugleich unkonventionell und pragmatisch, wenn es um den diplomatischen Ausgleich von Gegensätzen ging, weshalb er von Napoleon III. als Vermittler geschätzt wurde. Das konnte man durchaus unter modern verstehen. Dieses Talent hat sein Enkel Lord Mountbatten of Burma geerbt, dessen politische Ansichten oft als links eingeschätzt wurden und der 1947 im Auftrag einer Labour-Regierung die Entlassung der Kronkolonie Indien in die Unabhängigkeit aushandelte.

Schon Alexanders und Julies Kinder kamen ohne nationale Wurzeln in Frankreich, Österreich und Italien zur Welt und wuchsen mehrsprachig auf. Die Mutter sprach russisch, polnisch, französisch, deutsch. Mit den Kindern habe sie »aus pädagogischen Gründen französisch« gesprochen, »den Dante« habe sie »auf italienisch, den Shakespeare in englisch« gelesen, wie die Tochter sich erinnert.³⁶

Die Söhne, die in Deutschland öffentliche Schulen besuchten, dienten in der sächsischen, preußischen, russischen, bulgarischen und britischen Armee und Marine. Im Ersten Weltkrieg kämpften die drei Söhne von Liko und Beatrice auf britischer Seite. Davon fiel der 23-jährige Maurice bereits im Oktober 1914 bei Ypern, noch vor der Anglicisierung des Namens – als »Prince of Battenberg«. Sein Onkel Louis bemerkte bitter, dass dieselbe Zeitungsausgabe, die »voller Galle« den eigenen Rücktritt als First Sea Lord wegen seines deutschen Namens forderte, »auf einer anderen Seite Prince Maurice of Battenberg einen glühenden Tribut zollte.«³⁷

In der dritten Generation schien der ›Makel‹ der Battenberg-Herkunft endgültig vergessen. Dennoch fällt auf, dass Lord Mountbattens Ahnenstolz sich auf die hessische Abstammung beschränkt. In seiner genealogischen Publikation *The Mountbatten Lineage*³⁸ widmete er seiner Großmutter Julie »nur knappe drei Zeilen«, während ihre polnisch-deutsch-französische Familie »überhaupt nicht erwähnt« wird.³⁹ Das einst »schlecht gehütete Geheimnis«,⁴⁰ dass sein Großvater, Prinz Alexander von Hessen, nicht der leibliche Sohn Großherzog Ludwigs II. sei, ist selbstredend ebenso wenig Gegenstand der *Mountbatten Lineage* – obwohl Mountbattens hessische Mutter, Victoria Battenberg/Milford Haven, in ihren *Recollections* darauf anspielt.⁴¹ Offensichtlich bemerkenswerter für den strategisch denkenden Mountbatten war, dass seine Schwester Louise Königin von Schweden und Kusine Ena (Liko Battenbergs Tochter Victoria Eugénie) Königin von Spanien wurden. Ena hielt noch ihren Urenkel, den heutigen Felipe VI., über das Taufbecken. Doch den Schlussstein in Mountbattens Aspirationen bildete zweifellos in der vierten Generation die Ehe seines Neffen Philip mit der künftigen britischen Königin Elizabeth II., womit ihm das Kunststück gelang, dem Namen Mountbatten das Weiterleben in einem der ältesten regierenden Königshäuser zu sichern.

Bis zu seiner britischen Einbürgerung hatte auch Prinz Philip Probleme mit dem Nachweis seiner nationalen Identität infolge seiner dänisch-griechisch-deutschen Wurzeln. Hierbei waren sein Dienst und seine Kampfeinsätze während des Zweiten Weltkriegs in der Royal Navy entscheidend. In den Ranglisten wurde er als Lieutenant Philip Mountbatten geführt. Es war nicht leicht für ihn, seine Navy-Karriere durch den vorzeitigen Tod seines Schwiegervaters George VI. 1952 jäh beendet zu sehen – umso mehr, als viele den 30-jährigen Marineoffizier für befähigt hielten, es wie sein Großvater und Onkel kraft eigener Leistung an die Spitze zu schaffen.⁴²

Rainer von Hessen: The Battenbergs – A European Family

The family saga of the Battenbergs and their spectacular rise over four generations almost makes one forget that during the first two generations, the very name of Battenberg caused irritation, many considering it as 'a stone of contention hard to overcome'. Successes and failures in this rise were almost inevitably closely entangled, even though the failures often seemed only to have enhanced the reputation of the Battenbergs.

The story started with a scandal: The young Hessian Prince Alexander, brother-in-law to the future Tsar Alexander II, refused to marry a Russian Grand Duchess and renounced a promising career in the Imperial army. Instead, he eloped with a penniless and pregnant 'Polish orphan'. Although a Countess, Julie Hauke was born a commoner (her father only having been ennobled after her birth). In spite of this 'mésalliance' and after a couple of frustrating years without employment, Alexander not only succeeded as a General in the Austrian army, but managed to become a trusted diplomatic go-between to three Emperors. On top of this, he was offered – and declined – three Balkan crowns.

Although his wife and children were created Princesses and Princes of Battenberg by Alexander's older brother, the Grand Duke of Hesse, the title (borrowed from an extinct noble line) did not mean that they were treated as equals at the grander European courts. This changed – at least in England – when Julie's son Louis (pursuing a career in the Royal Navy) married a Hessian granddaughter of Queen Victoria – and his brother Henry (Liko) married the Queen's youngest daughter.

The Queen had a penchant for the 'handsome' Battenbergs. And this foible of hers took on a political dimension when she promoted the idea of a marriage of another Battenberg brother, Alexander (Sandro), reigning Prince of Bulgaria, with her granddaughter, Victoria (daughter of the Prussian-German Crown Princess Victoria). The Crown Princess pursued this marital alliance for her own political schemes which threatened to undermine Reich Chancellor Bismarck's alliance system. In foreign politics the 'Battenberg affair' had the potential to trigger a European war. On the domestic front, the crisis escalated to almost hysterical proportions, with the Prussian-German part of the European clan believing that their dynastic legitimacy would be contaminated by 'morganatic' blood. Whereas Queen Victoria pointed out indignantly 'that if no fresh blood was infused occasionally the races would degenerate finally', and moreover, that 'morganatic marriages were unknown in England and if

a King chose to marry a peasant girl she would be Queen just as much as any princess.’

Although in Bulgaria Sandro was considered a hero for having achieved national unity, he was forced to renounce both his Bulgarian throne and his Prussian bride for the sake of peace in Europe. Meanwhile, his elder brother Louis was more fortunate. He rose to the highest command in the British Royal Navy, becoming First Sea Lord. However, at the beginning of the First World War, his German name became the target of a chauvinistic campaign and he too was forced to resign. Later his royal cousin, George V, asked him to follow his example and anglicize his family name. The King created him an hereditary peer. ‘Arrived Prince Jekyll, departed Lord Hyde,’ Louis noted drily in the guestbook of his son George, whom he was just visiting. In spite of this, George continued to do what he thought his patriotic duty – to serve in the British Royal Navy. So too did his younger brother Louis (Dickie) who, as a 14-year old midshipman, is said to have sworn to avenge the wrong done to his father by becoming First Sea Lord himself. He succeeded in this quest 40 years later, crowning a spectacular career.

In the third generation, ‘the flaw’ in the origins of the Battenbergs seems to have been forgotten. Even so, it was wholly in character that Dickie Mountbatten’s ancestral pride caused him to focus only on his Hessian origin. In his genealogical publication *The Mountbatten Lineage* ‘merely three lines’ are dedicated to his Battenberg grandmother Julie, while her Polish-German-French family is not mentioned at all. Needless to say, the once ‘open secret’ of his grandfather, Alexander of Hesse, not being the biological son of Grand Duke Ludwig II, is ignored in *The Mountbatten Lineage* altogether, although Dickie’s Hessian mother, Victoria Battenberg (Marchioness of Milford Haven), does allude to it in her *Recollections*. To Mountbatten’s strategic mind it was obviously more telling that, amongst the Battenbergs, his sister Louise became Queen of Sweden and his cousin Ena (Liko Battenberg’s daughter, Victoria Eugénie) Queen of Spain, living long enough to hold her great-grandson (today King Felipe VI) over the baptismal font. But Mountbatten’s keystone ambition was surely achieved when in the fourth generation his nephew Philip married Britain’s future Queen Elizabeth II, thereby enabling the name of Mountbatten to live on in one of the oldest reigning monarchies.

- 1 Röhl, John C. G.: Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers (1858–1888). München 1993, S. 537.
- 2 Hough, Richard: Louis & Victoria. The First Mountbattens. London 1974, S. 9.
- 3 Zu Prinz Alexander von Hessen und Gräfin Julie Hauke siehe den Beitrag von Frank Lorenz Müller in diesem Band.
- 4 Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu, Prinzessin von Battenberg: Entscheidende Jahre. 1859, 1866, 1870. Braunschweig 1921, S. 109.; zu Fürstin Maries Erinnerungen siehe auch den Beitrag von Barbara Dölemeyer in diesem Band.
- 5 Corti, Egon Caesar Conte: Unter Zaren und gekrönten Frauen. Graz, Wien, Köln 1953, S. 111.
- 6 Cookridge, E. H.: Die Battenbergs. Geschichte einer europäischen Familie. München 1967, S. 28.
- 7 Corti: Unter Zaren, S. 175.
- 8 Erbach: Entscheidende Jahre, S. 72 f.
- 9 Zu Prinzessin Victoria von Battenberg, Marchioness of Milford Haven, und ihren Kindern, siehe den Beitrag von Hugo Vickers in diesem Band.
- 10 Zu Prinz Heinrich und Prinzessin Beatrice von Battenberg siehe den Beitrag von Charlotte Zeepvat in diesem Band.
- 11 »I think Liko the handsomest of the three handsome brothers.« Queen Victoria an Kronprinzessin Victoria, 10. Januar 1885, in Fulford, Roger (Hg.): Beloved Mama. Private Correspondence of Queen Victoria and the German Crown Princess 1878–1885. London 1981, S. 179.
- 12 Röhl: Die Jugend des Kaisers, S. 117.
- 13 Queen Victoria an Kronprinzessin Victoria, 17. Januar 1885, in Fulford: Beloved Mama. S. 180: a. d. Engl. R. v. H.; Corti, Egon Caesar Conte: Wenn. Sendung und Schicksal einer Kaiserin. Graz Wien Köln 1954, S. 377.
- 14 Zu Prinz Alexander von Battenberg, Fürst von Bulgarien, siehe den Beitrag von Vladimir Zlatarsky in diesem Band.
- 15 Bismarck an Wilhelm I., 30. Sept. 1886, in: Rich, Norman/Fisher, M. H. (Hg.), Deutsche Ausgabe von Frauendienst, Werner: Die geheimen Papiere Friedrich von Holsteins, Bd. II, S. 343 f.
- 16 Corti: Unter Zaren, S. 359 f.
- 17 Vgl. Röhl: Die Jugend des Kaisers, S. 524 ff.; zu Prinz Alexander von Battenberg und die Battenberg-Affäre siehe auch John C. G. Röhl’s Beitrag in diesem Band.
- 18 Bismarck an Wilhelm I., 30. September 1886. Die geheimen Papiere Friedrich von Holsteins (wie Anmerkung 15), Band II, S. 345.
- 19 Erbach: Entscheidende Jahre (wie Anmerkung 4), S. 93; Kursivierung R. v. H.
- 20 Ebd., S. 94.
- 21 Hough: Louis & Victoria (wie Anmerkung 2), S. 177; a. d. Engl. R. v. H.
- 22 Seligmann, Matthew: The Advantages and Disadvantages of being a Serene Highness in the Royal Navy, in: Urbach, Karina (ed.): Royal Kinship: Anglo-German Family Networks 1815–1914; München 2008, S. 161–74, hier S. 170; a. d. Engl. R. v. H.
- 23 Hough: Louis & Victoria, S. 184; a. d. Engl. R. v. H.
- 24 Ebd.
- 25 Zit. n. Seligmann: Advantages (wie Anmerkung 22), S. 171; a. d. Engl. R. v. H.
- 26 Zit. n. Seligmann: Advantages, ebd., a. d. Engl. R. v. H.; vgl. Röhl, John C. G.: Der Weg in den Abgrund 1900–1941. München 2008, S. 841.
- 27 Seligmann, S. 172; a. d. Engl. R. v. H.
- 28 Hough: Louis & Victoria (wie Anmerkung 2), S. 242 f. a. d. Engl. R. v. H.
- 29 Zit. n. Seligmann: Advantages, S. 173; a. d. Engl. R. v. H.; vgl. Röhl: Abgrund, S. 956.
- 30 Zit. n. Röhl: Abgrund (wie Anmerkung 26), S. 956, Hervorhebung R. v. H.
- 31 Vgl. Röhl: Abgrund, S. 1172 ff.
- 32 Zu Prinz Ludwig von Battenbergs Rolle als First Sea Lord siehe den Beitrag von Matthew Seligmann in diesem Band.
- 33 Ziegler, Philip: Mountbatten. The Official Biography. London 1985, S. 44.
- 34 Erbach-Schönberg: Entscheidende Jahre (wie Anmerkung 4), S. 47.
- 35 Corti: Unter Zaren (wie Anmerkung 5), S. 79.
- 36 Erbach-Schönberg: Entscheidende Jahre, S. 47.
- 37 Roberts, Marilyn: From Battenberg to Mountbatten, o. O. 2017, S. 39.
- 38 Earl Louis Mountbatten of Burma: The Mountbatten Lineage, New Delhi 1947.
- 39 Cookridge: Die Battenbergs (wie Anmerkung 6), S. 26.
- 40 Müller, Frank Lorenz.: »Man heiratet für sich und nicht für die anderen«, Beitrag in diesem Band, s. u. S. 93.
- 41 Victoria Milford Haven: Recollections. Hektografiertes Maschinenmanuskript, Buchram-Einband, o. O., o. J. (1940/41), S. 58; zur Abstammung Prinz Alexanders von Hessen und seiner Schwester, der späteren Zarin Marie Alexandrowna, siehe die Beiträge von Rainer Maaß und Lupold von Lehsten in diesem Band.
- 42 Zu Philipp Mountbatten siehe den Beitrag von Thomas Kielinger in diesem Band.



Drei Battenberg-Generationen auf einem Bild

Stehend v.l.: Heinrich (Liko), Ludwig (Louis), seine Tochter Alice, deren Großvater Alexander, Louis' Frau Victoria (Alices Mutter) – Sitzend v. l.: Alexander Albert, seine Mutter Beatrice, Julie mit Enkelin Victoria Eugénie (Ena), Alexander (Sandro), ehem. Fürst von Bulgarien

Das Foto stammt aus dem Jahr 1888, dem Todesjahr von Prinz Alexander von Hessen: Die Stammeltern Alexander & Julie mit drei Söhnen, zwei Schwiegertöchtern und drei Enkelkindern. (Es fehlen nur die Tochter Marie und der jüngste Sohn Franz Joseph.) Das Baby auf Julies Schoß ist Ena, die Tochter von Beatrice & Heinrich Battenberg, die künftige Königin von Spanien. Das Mädchen, das in der Mitte auf dem Tischchen steht, ist Alice, die Mutter des Herzogs von Edinburgh.

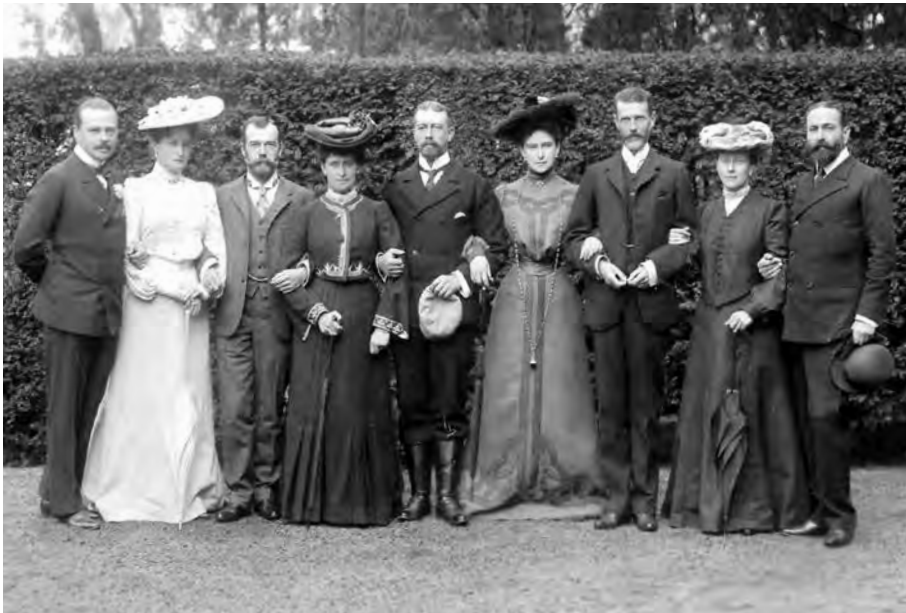


MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DYNASTISCHER NETZWERKBILDUNG IM 19. UND FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

Frank-Lothar Kroll

Vor über einem Jahrhundert, am 7. Oktober 1903, versammelten sich große Teile des europäischen Hochadels in Darmstadt zu einer glanzvollen Fürstenhochzeit. Prinz Andreas von Griechenland heiratete Prinzessin Alice von Battenberg. Prinz Andreas war der vierte Sohn des 1863 zur Herrschaft gelangten und 1913 von einem Terroristen erschossenen zweiten Königs der Hellenen, Georgs I. Er war darüber hinaus der Vater von Prinz Philip, Duke of Edinburgh, Gatte von Königin Elizabeth II. Prinzessin Alice wiederum war die Urenkelin des Großherzogs Ludwig II. von Hessen-Darmstadt, Enkelin des Prinzen Alexander von Hessen und Tochter des Prinzen Ludwig von Battenberg, eines älteren Bruders Alexanders von Battenberg, des von 1879 bis 1886 amtierenden, 1893 gestorbenen ersten Fürsten von Bulgarien.

Ein Blick in die Gästeliste offenbart einen illustren Kreis hochadliger Teilnehmer. Alle vier Schwestern des seit 1892 regierenden hessendarmstädtischen Großherzogs Ernst Ludwig waren zugegen, und sie alle waren mit Repräsentanten der bedeutendsten europäischen Königshäuser liiert: Prinzessin Viktoria mit dem in britischen Diensten stehenden, bereits genannten Prinzen Ludwig von Battenberg, Prinzessin Elisabeth mit dem russischen Großfürsten Sergius, Prinzessin Irene mit Prinz Heinrich von Preußen, dem jüngeren Bruder Kaiser Wilhelms II., und Prinzessin Alexandra, die Jüngste, mit dem russischen Zaren Nikolaus II. Angesichts des geringen territorialen Umfangs des Großherzogtums Hessen-Darmstadt, das fünfzigmal kleiner gewesen ist als das Königreich Preußen, überraschen solche dynastischen Verbindungen aus heutiger Sicht umso mehr. Die Trauung des Paares in der protestantischen Schlosskirche und anschließend in der orthodoxen russischen Kapelle auf der Mathildenhöhe vollzog sich mit allem gewohnten royalen Prunk. Luxusautos, glänzende Garderoben und opulente Festmenüs beeindruckten auch damals schon die bürgerlichen Zaungäste. Europäischer Internationalismus auf der Ebene hochadliger gesellschaftlicher Netzwerke – mit diesen Worten könnte man das von großer medialer



Familientreffen in Darmstadt 1903: (v.l.) Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, Zarenpaar Alexandra & Nikolaus II., Prinzessin Irene & Prinz Heinrich von Preußen, Großfürstin Elisabeth & Großfürst Sergej, Prinzessin Victoria & Prinz Ludwig von Battenberg

Aufmerksamkeit begleitete monarchische Spektakel vom Oktober 1903 nach heutigem Sprachgebrauch umschreiben.

Vor über einem Jahr, am 16. Dezember 2017, versammelten sich ebenfalls Angehörige fast aller europäischen Fürstenhäuser – allerdings nicht in der seinerzeitigen großherzoglich-hessischen Hauptstadt Darmstadt, sondern in der heutigen rumänischen Hauptstadt Bukarest, und sie trafen sich dort auch nicht zum freudigen Ereignis einer Hochzeit, sondern aus betrüblichem Anlass. Die rumänische Regierung hatte zuvor eine dreitägige Staatstrauer ausgerufen, mit anschließendem Staatsbegräbnis für den am 5. Dezember im Alter von 96 Jahren verstorbenen letzten König von Rumänien, Mihai I. Bis auf Repräsentanten aus Norwegen und den Niederlanden waren Vertreter aller großen europäischen Fürstenhäuser, regierender wie entthronter Dynastien gleichermaßen, bei den aufwendig inszenierten Trauerfeierlichkeiten zugegen. Die rumänische Bevölkerung nahm auf überwältigende Weise am Königsbegräbnis teil, das halbe Land war auf den Beinen. An allen Bahnhöfen, die der Königszug – *trenul regal* – mit dem Sarg des toten Monarchen auf seiner Fahrt von Bukarest zur königlichen Grablege in Curtea de Argeș passierte, versammelten sich spontan Tausende von Rumänen, um »ihrem« König ein letztes Mal zu applaudieren.



Trauerfeier für König Mihai I. von Rumänien 2017, v.l.n.r.: Prinz Lorenz von Belgien, Astrid von Belgien, Anne-Marie von Dänemark (bis 1973 Königin der Hellenen), Prinz Charles von Wales, Königin Sofia von Spanien, König Juan Carlos von Spanien, Großherzog Henri von Luxemburg, Königin Silvia von Schweden, König Carl Gustav XVI. von Schweden

Die beiden europäischen Monarchenzusammenkünfte von 1903 und von 2017 liegen weit mehr als ein Jahrhundert auseinander. Ein Vergleich der ihnen jeweils zugeordneten politischen Lebenswelten verdeutlicht, unabhängig aller anlassbedingten Differenz, das Ausmaß der eingetretenen Wandlungen. Im Jahr 1903 gab es in Europa vier Kaiserreiche, fünfzehn Königreiche, sieben Großherzogtümer, fünf Herzogtümer, neun Fürstentümer – und zwei Republiken. Im Jahr 2017 gab (und gibt) es in Europa kein Kaiserreich, sieben Königreiche, ein Großherzogtum, drei Fürstentümer – und 33 Republiken. Schon diese Zahlen verweisen auf den Substanzverlust monarchischer Herrschaft im 20. Jahrhundert, in dessen Verlauf Stellung und Stand der Monarchie einer fundamentalen Bedeutungsminderung unterlagen. Zwei kriegsbedingte Entmonarchisierungsschübe – 1917/18 und 1946/47 – vertrieben die überwiegende Mehrzahl der europäischen Souveräne von ihren Thronen. Eines der späten Opfer in diesem Geschehenszusammenhang war – König Mihai I. von Rumänien, der als Integrationsfigur aller antikomunistischen und demokratischen Kräfte seines Landes, vor dessen Entthronung selbst die sowjetische Besatzungsmacht jahrelang zurückschreckte, in der Silvesternacht 1947 unter

Todesandrohung seine Heimat verlassen musste. 70 Jahre später erwies das vom Jahrhundertfluch des Bolschewismus erlöste Land dem noch immer allseits verehrten König eine letzte, beeindruckende Reverenz.

Bei der Monarchenzusammenkunft vom Oktober 1903 war vom Substanzverlust europäischer Königsherrschaft noch wenig zu spüren. Im Gegenteil. Fast überall befanden sich die gekrönten Häupter, auch und gerade die deutschen landesfürstlichen Herrschaften, in institutioneller wie in personeller Hinsicht auf einem Gipfelpunkt ihrer Geltung, wie man dies noch ein halbes Jahrhundert zuvor, im Krisenjahr 1848/49, kaum für möglich gehalten hätte. Doch wie stand es bei alledem um die *politische* Relevanz der demonstrativ bekundeten royalen Verwandtschaftsbeziehungen? Welche Bedeutung besaßen monarchische Netzwerke in der Spätphase europäischer Fürstenherrschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert?

In den Jahrhunderten zuvor, vor allem im Zeitalter absolutistischer Staatenkonkurrenz, waren Heiratsverbindungen der Höfe ein probates und – neben der Kriegführung – das am häufigsten benutzte Mittel im Verkehr der europäischen Mächte untereinander. Durch Eheschließungen konnten Imperien entstehen – etwa das der Habsburger, als Folge der Hochzeit Marias von Burgund mit Erzherzog Maximilian von Österreich 1477. Die Einlösung dynastischer Erbansprüche konnte weit entfernte Länder miteinander vereinigen – etwa beim Anfall des Herzogtums Preußen an das Kurfürstentum Brandenburg 1618. Doch sie konnten den Kontinent auch in langjährige kriegerische Auseinandersetzungen verwickeln – etwa anlässlich des Streites um den spanischen Königsthron, der zwischen den österreichischen Habsburgern und den französischen Bourbonen entbrannte und von 1701 bis 1714 im Spanischen Erbfolgekrieg gipfelte. Beispiele aus der Zeit vor 1789 ließen sich nahezu beliebig vermehren.

Für das Jahrhundert zwischen dem Wiener Kongress 1815 und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 gelten solche Beobachtungen indes nur noch in eingeschränktem Umfang. Die Verwerfungen der Französischen Revolution und des Napoleonischen Zeitalters hatten die konventionell überlieferten Formen dynastischen Agierens weitestgehend außer Geltung gesetzt. An sie hinfort anzuknüpfen, erwies sich als problematisch. Neue Formen und Wege zur Stabilisierung der substantiell bedrohten Fürstenmacht mussten gesucht und gefunden werden, und sie gingen letztlich allesamt zulasten des monarchischen Internationalismus und auf Kosten des Zusammengehörigkeitsgefühls der »Familie der Könige Europas« – auch wenn dieses familiäre Zusammengehörigkeitsgefühl in den Jahren vor 1914 demonstrativ betont und öffentlichkeitswirksam zelebriert wurde.

Die folgenden Darlegungen beschreiben zunächst (I.) Möglichkeiten und Grenzen dynastischer Netzwerke nach 1815 ganz allgemein, skizzieren

danach (II. und III.) die beiden wichtigsten dieser dynastischen Netzwerke und versuchen zuletzt (IV.), den Ursachen für ihren zunehmenden Wirkungsverlust auf den Grund zu gehen.

I.

Möglichkeiten und Grenzen dynastischer Netzwerke im 19. Jahrhundert wurden durch jene Einrichtung bezeichnet, die den Ausgangspunkt aller nachfolgenden Entwicklungen bildet – die Heilige Allianz von 1815. Sie wurde unmittelbar nach Beendigung der Napoleonischen Kriege als Herrscherverbrüderung zwischen Kaiser Franz I. von Österreich, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Zar Alexander I. von Russland ins Leben gerufen. Man kann diese immer wieder kontrovers diskutierte Einrichtung, sofern man sie ihrer ideologischen Überhöhung entkleidet, als eine Art Solidargemeinschaft der durch ihre Netzwerke international orientierten monarchischen Führungsschichten Europas definieren. Dabei waren grenzüberschreitende dynastische Wahrnehmungshorizonte zweifellos präsent – sowohl beim Initiator der Allianz, Zar Alexander I. von Russland, als auch bei ihrem realpolitischen Interpreten, dem österreichischen Staatskanzler Metternich. Die Heilige Allianz mochte so zahlreichen zeitgenössischen Beobachtern als eine europäische Option gegenüber rein nationalen, und erst recht gegenüber allen nationalistischen Strömungen erscheinen. Tatsächlich hat sie nicht unwesentlich dazu beigetragen, durch Monarchenzusammenkünfte im Rahmen eines fürstlichen Internationalismus die 1815 nach einem Vierteljahrhundert gewaltsamer Auseinandersetzungen mühsam errichtete Nachkriegsordnung zu stabilisieren und den Frieden in Europa für lange Zeit zu garantieren.

Indes: Der in der Heiligen Allianz waltende monarchische Europäismus war in mehrfacher Hinsicht problematisch. Er gab sich reaktiv und defensiv. Er war zunächst und vor allem Ausdruck einer elitenbezogenen Besitzstandswahrung. Und er hat es mit seiner konservativ-antirevolutionären Programmatik und Rhetorik nicht vermocht, eine Brücke zu den zusehends tonangebenden nationalstaatlich orientierten Kräften der Epoche zu schlagen. Manche, nicht am Leitbild der Nation orientierte Zeitgenossen sahen das zwar anders – etwa die französischen Restaurationstheoretiker Louis de Bonald und Joseph de Maistre oder der katholische süddeutsche Spätromantiker Franz von Baader, der sich vor allem von der Allianz mit Russland nichts Geringeres versprach als die Erlösung des in materialistischer Gesinnung verkommenen Abendlandes und dessen Heilung von allen Gebrechen und Defekten der nachrevolutionären Ära. Und auch Heinrich Oliviers Darstellung der Herrscher der drei Ostmächte als Ritter des Abendlandes erblickte in der Heiligen Allianz eine christlich-universa-